

Werk

Titel: IV: Wesen der vorderer Doppelbildung

Jahr: 1931

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?251726223_1931_0004|log40

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

kann aus der Lebensbetrachtung von Wesen, wie es die Brüder TOCCI z. B. darstellten, gar keine Zweifel erwachsen, daß hier zwei Persönlichkeiten, gefesselt an eine Körperlichkeit, zwei sich recht oft entgegenstehende Willens- und Bewußtseinsträger, gebunden an z. T. gemeinsame vegetative Organisation vorliegen. Der Erfolg ärztlicher Kunst ist gegenüber solchen Feststellungen ganz untergeordnet und sollte nicht zur pragmatischen Maxime für den juristischen Entscheid erhoben werden.

Es entzieht sich meiner Kenntnis, welche Stellung das kanonische Recht in dieser Frage einnimmt. Aber die Tatsache, daß man in der Taufe solchen Kindern zwei Namen gegeben, wie „PETER und PAUL“, „SARA und ANNA“, „JUSTINA und DOROTHEA“, „ANNA und MARIA“, „ELSPETT und MARGRITT“, „GIOVANNI und GIACOMO“, ferner die Bemerkung über „zwei Seelen“ in „einem Körper“, die wir bei PETRARCA mit Bezug auf den Florentiner Dizephalus lesen, sprechen doch sehr wesentlich für die Gepflogenheit der Kirche, die dizephalen Bildungen als Verkörperung zweier Rechtsträger auffassen.

IV. Wesen der vorderen Doppelbildung.

Dieser Abschnitt kann ganz kurz behandelt werden, da irgendwelche neue Gesichtspunkte gegenüber den Ausführungen von KAESTNER, sowie von GRUBER und EYMER nicht vorliegen.

Wir wissen nichts über die Ursache, auch nichts über die frühen formalgenetischen Vorgänge solcher Doppellentstehung beim Menschen³³⁾. Zweifellos handelt es sich oft um ein eng nachbar-

33) Auf den früher fast regelmäßig behaupteten Kausalnexus mit psychischen Alterationen der Mütter braucht man heute wirklich nicht mehr einzugehen. Oft genug wurde er durch den Hinweis auf unwiderlegbare entwicklungsgeschichtliche Feststellungen ad absurdum geführt, so besonders auch im Fall doppelköpfiger Monstren durch keinen Geringeren als SOEMMERRING. Heute dient es fast der Belustigung, wenn man die Blüten liest, welche sich manche Autoren leisteten, um ihren Lesern das Wesen der Zweiköpfigkeit näher zu bringen. Nur in diesem Sinn sei es erlaubt, noch einmal auf den ehrbaren Königsberger Anatomen BÜTTNER zu verweisen, der 1752 nach Beschreibung einer totgeborenen zweiköpfigen Mißgeburt, deren Geschlechtsverhältnisse er nicht restlos klärte, zuversichtlich ausführte: „... getraute mir gar wohl, Tag und Stunde zu bestimmen, in welcher die Zusammenwachsung beyder Leiber und die Verwandlung der inneren zweyfachen in einfache oder gemeinschaftliche Eingeweide ihren Anfang genommen, wenn das verbundene Ehepaar eine aufrichtige Gardinenbeichte zu tun sich nicht schämen wollte“. BÜTTNER dachte nämlich an eine Art von *Superfoetatio per cohabitationes monstri dicephalici parentium intra matris graviditatem jam inceptam adhuc actas*. Doch macht er sich's schließlich sehr leicht, indem er fort-